

TEIL 1: GRUNDLAGEN DER WASSERVERSORGUNG

1. Wasserversorgung im Kontext geschichtstheoretischer Grundlagen

1.1 Thesenbildung

In unserer Arbeit wollen wir Wasser nicht nur als notwendige Voraussetzung menschlichen Lebens betrachten, sondern uns unter anderem überlegen, inwiefern Wasser als Machtinstrument eingesetzt wurde. Wir behaupten, daß Wasser vor allem in der Zeit zwischen 1650 und 1873 ein Symbol der Macht darstellte, die eine wohlbedachte Abgrenzung und Distanzwahrung der machtausübenden oberen zu den unteren Schichten bewirkte.

Als eine unserer Thesen setzen wir voraus, daß die Versorgung der Bewohner Wiens² und die Trinkwassermenge im Lauf der Zeit nicht proportional zum Bevölkerungswachstum gestiegen ist. Es scheint uns, als tritt die Bewußtwerdung der Notwendigkeit, ausreichend Wasser zur Verfügung zu haben, erst mit dem Großbrand in der Inneren Stadt 1525 ein. Nach dem Bau zweier Leitungen trat allerdings wieder eine Pause von fast 100 Jahren ein. Erst danach finden wir - zuerst seltener, dann immer häufiger - die Forderung der Bevölkerung nach mehr Wasser und in diesem Zusammenhang den Bau von Auslaufbrunnen und Wasserleitungen. Gleichsam mit dem Bewußtwerden, daß die Bevölkerung an Wassernot leidet, tritt der Faktor Macht ein. Während in der Barockzeit die Bürger und das „niedere Volk“ nach Trinkwasser dürsteten, verschwendete der Adel und der Klerus dieses kostbare Gut bei Wasserspielen und Springbrunnen, die einzig der Zierde ihrer Gärten und der Repräsentation dienten.

Als weitere These behaupten wir, daß dem Adel und Klerus die Macht über das Wasser auch in wirtschaftlicher Weise nutzte. Profit konnte daraus geschlagen werden, wenn das Volk zu wenig Trinkwasser hatte - man trank mehr Bier. Als Beispiel betrachten wir die Fürsten Liechtenstein, die auch Bierproduzenten waren und an diesem Umstand verdienen konnten. Im Bereich der wirtschaftlichen Interessen wollen wir auch Trink- und Nutzwasser für Mühlen, Brauereien und Bäder

² Wenn wir von Wien Sprechen, meinen wir grundsätzlich Wien mit seinen Ausmaßen in der beschriebenen Zeit. (z.B. in der Römerzeit: Vindobona). Dennoch sind viele Ereignisse außerhalb des damaligen Wiens (z.B. in den Vororten) für uns vom Relevanz und daher erwähnt.

untersuchen und Berufe, die vom Wasser lebten und durch dieses sich erst entwickelten, wie Gerber, Wäscher und Wasserer.

Eine weitere These wollen wir im Bereich „Gönnertum“ stellen. Wir denken, daß nicht Gönnertum, sondern eine Selbstverwirklichungsabsicht hinter den Wasserleitungs- oder Brunnenspenden steckt. Der Symbolgehalt von „Ich spende Wasser und damit spende ich Leben für die arme Bevölkerung“ darf nicht übersehen werden; dies wollen wir näher untersuchen. Auch die Aussagen vieler Brunnengestaltungen gehen oft über das Abbild einer Person hinaus und verraten Intentionen.

Ebenso soll der gesundheitliche Aspekt untersucht werden. Die Änderung in der Geisteshaltung, Wasser sauber zu halten bzw. der Bevölkerung nach und nach sauberes Wasser durch neue Leitungen zukommen zu lassen, entsprang nicht einer gönnerhaften Haltung, sondern diente im großen Maße als Selbstzweck. Einerseits war die Möglichkeit zur Ansteckung durch Kontakt zu anderen Menschen, die sich bereits mit Pest, Typhus oder Cholera angesteckt hatten, sehr groß und somit auch die Gefahr für Adel und Klerus, sich selbst anzustecken, gegeben. Andererseits kann nur ein gesundes Volk volle Arbeitskraft leisten und zur Steigerung des eigenen Profits beitragen.

Damit zusammen hängt natürlich auch die Entwicklung der medizinischen Forschung. Wie wir wissen, ist sauberes Wasser unabdingbar für die Desinfektion. Je sauberer das Wasser, desto geringer die Krankheitsfälle. Je verschmutzter (durch Abwasser, Hochwasser u.s.w.) das Wasser, desto mehr Krankheitsfälle, die auch zu Epidemien führten. Wir behaupten, daß dies ebenso für Wien gilt und wollen untersuchen, wann und in welcher Form diese Probleme für Wien relevant wurden.

Als letzte große These wollen wir in den Raum stellen, daß Wasserleitungen nur nach Katastrophen errichtet wurden. Ein psychologisches Problem. Da konnte das Volk bitten und bekam nichts, ehe eine Katastrophe wie eine Choleraepidemie 1833, der Großbrand 1525 (als Folge Hernalser Wasserleitung) oder der Großbrand 1834 in Wr. Neustadt (als Folge Kaiser Ferdinand Wasserleitung) ausbrach.

1.2 Zugang zum historischen Denken

Am Anfang waren viele Wasserleitungen, viele Brunnen und kein roter Faden; und je mehr sie wurden, desto vielfältiger wurden auch die Fragen. Wir konnten und wollten die Brunnen und Leitungen nicht einfach aneinanderreihen und erkannten, daß wir eine Chronologie der Wasserleitungsgeschichte Wien von den Anfängen bis zu den Hochquellwasserleitungen gestalten wollten, in denen die Probleme und das Leben der Wiener Bevölkerung im Umfeld der Wasserversorgung gezeigt wird. „Wie wir den Bogen spannen wollen“, wußten wir erst nach einigen geschichtstheoretischen Überlegungen. Obgleich sie vordergründig vielleicht nicht so wichtig erscheinen, leiteten wir daraus unsere Fragen ab und wollen deshalb zuerst diese Gedankengänge miterleben lassen. Dies erscheint uns besonders wichtig, weil Geschichte nicht nur ein Aneinanderreihen von Fakten ist. Der theoretische Teil ist mit seinen Überlegungen wie ein Stamm, von dem sich alles abzweigt, Brunnen, Brunnentechnik, Wasserleitungen, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Medizin.

Geschichte ist Abenteuer. Abenteuer nur im Kopf? Ein Nachdenken, Zusammenreimen, Überlegen und Hinterfragen eines Themas anhand von Quellenmaterial? Geschichte ist mehr als eine erzählte Geschichte, man findet sie als unterschiedliche Quellen: als niedergeschriebene Eindrücke in einem Tagebuch, als Aufzeichnungen von Gesprächen oder als Urkunden. Man kann Geschichte auf beschriebenem oder bedrucktem Papier lesen, ein historisches Ereignis auf einem Foto festgehalten sehen oder Historie als Wandmalerei entdecken. Geschichte ist faß-, greif- und begreifbar, anschaulich und praktisch. Sie ist uns allgegenwärtig und narrativ, sie ist interpretierbar. Geschichte kann aber auch theoretisch betrachtet werden. Auch diese Form der Geschichtsbetrachtung ist narrativ und interpretierbar. Theorie und Praxis gleiten oftmals ineinander, wie wir bei unserer Arbeit bemerkt haben. Wenn wir in dieser Arbeit von der Wasserversorgung der Stadt Wien berichten, so wollten wir nicht nur Daten und Fakten aneinanderreihen, sondern uns Fragen stellen, warum ein Ereignis gerade so passiert ist und nicht anders. Viele Fragen kamen uns in den Sinn, die wir beantworten wollten. „Warum mußte die Bevölkerung an Wassernot leiden?“ oder „Warum gehörte eine Wasserleitung nur der Familie Liechtenstein und konnte nicht von Bewohnern der Umgebung genutzt

werden?“ Theoretische Überlegungen begleiteten uns durch die gesamte Arbeit. Daher wollen wir uns anfangs einigen theoretischen Gedanken widmen:

Wir unterscheiden in der Geschichtsforschung die Theorie über die Geschichtswissenschaft und die Theorie in der Geschichtswissenschaft. Vereinfacht gesagt: eine Theorie, die sich nur auf das von uns zu erforschende Objekt bezieht und eine Theorie, die gleichsam einem Dach über allem steht. Wir differenzieren die Lehre der Geschichtswissenschaft vom Resultat unseres erforschten Themas.

In der Meta-Theorie, unserem Dach, geht es uns um die Erkenntnisweise, um das Erklären, warum etwas gerade so passiert ist und nicht anders. Diese Erklärung soll rational sein und der Standpunkt, von dem aus erklärt wird, unmißverständlich und verallgemeinbar - wir sollen die Erklärung verstehen können. Gegenstand des Verstehens ist menschliches Verhalten, das Handeln eines einzelnen oder einer Gruppe unter bestimmten äußeren Umständen. Anlaß des Verstehenswollens, setzt Verwirrung über die Handlung anderer Menschen voraus, die nicht auftreten würde, wenn die Antwort das Resultat der Handlungsmaxime entspräche und die Zusammenhänge einzelner Handlungen für uns unmißverständlich wären.³ Ein solch logischer Handlungsablauf wäre der Fall „Margareten“. Die Gemeinde Margareten klagte zu Beginn des 19. Jahrhunderts über Wassermangel. Sie suchte um eine Brunnenbaubewilligung an (siehe Margaretenbunnen). Der logische nächste Schritt wäre die Bewilligung des Baues und der Baubeginn gewesen. Die Folge: Die Versorgung der Bevölkerung wäre nach dem Brunnenbau gewährleistet gewesen. Die Baubewilligung wurde aber nicht sofort, sondern erst Jahre später genehmigt. Diese Handlung widerspricht unseren Erwartungen und forderte eine Erklärung.

So sieht auch Karl Poppers als eine der wichtigsten Aufgaben des Historikers:⁴

[Die Aufgaben des Historikers sind] ohne Zweifel [die] Beschreibung interessanter Ereignisse in ihrer Eigentümlichkeit und Einzigartigkeit, das heißt mit Einschluß von Aspekten, die er nicht kausal zu erklären versucht, etwa des „zufälligen“ Auftretens nicht kausalverknüpfter Ereignisse.

Es bedarf der Vermittlung der Vergangenheit mit der Gegenwartserfahrung und Zukunftsorientierung der Historiker und seiner Rezipienten, um das Ereignis als Geschichte zu thematisieren. Es geht um den inneren Zusammenhang zwischen

³ Franz Martin Wimmer, Verstehen, beschreiben, erklären. Zur Problematik geschichtlicher Ereignisse. (Freiburg/München 1978) S. 29

⁴ Karl Popper, Logik der Weltgeschichte, in: Logik der Weltgeschichte, hg. von Karl Popper, Frankfurt 1993, S. 25

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, aus der sich eine Entwicklung, ein Prozeß oder eine Gesetzmäßigkeit ableiten läßt.⁵

Bei unseren Überlegungen zur Wasserversorgung der Stadt Wien macht ein Prozeß von Veränderung und Erneuerung das Thema zur Geschichte. Die Wasserversorgung ist ein Prozeß, der kein Beginndatum hat. Sie ist kein Krieg, der an einem bestimmten Tag ausgerufen wurde oder ein Todesfall, mit dem eine Periode zu Ende geht. Wasserversorgung gibt es, solange es Menschen gibt. Denn ohne Wasser ist menschliches Leben unmöglich. Die Wasserversorgung ist einem Prozeß unterworfen. Je mehr Menschen sich in unserem Gebiet ansiedelten, um so mehr Wasser verbrauchten sie und um so rascher mußte der Ausbau des Wasserversorgungssystems vorangetrieben werden.

Als Menschen noch nicht sesshaft waren, hätte niemand daran gedacht, eine Wasserleitung zu bauen. Der Bau von Leitungen setzt Sesshaftigkeit voraus. Es wäre unsinnig, eine Leitung zu bauen und weiterzuziehen. Wasser wurde daher nur aus offenen Gewässern, aus Bächen, Flüssen oder Seen entnommen. Manchmal wurden vermutlich auch einfache Brunnen errichtet. Genaues wissen wir über Brunnen jedoch nicht.

Die Form der Wasserversorgung hat sich im Laufe der Jahrhunderte verändert. Hatten die Römer eine Wasserleitung, die es ermöglichte, frisches Quellwasser aus Mauer (heute im 23. Bezirk) in die innere Stadt von Wien (Vindobona) zu leiten, so ging ihr Wissen um den Leitungsbau mit Ende der Römerzeit verloren. Erst viele hundert Jahre später kam es nach dem Wiener Großbrand 1525 wieder zum Bau einer Wasserleitung, die in die Stadt führte.

Diese Veränderung und Entwicklung begründet unsere historische Forschung. Nicht ein einzelnes Ereignis, sondern eine Entwicklung, ein Prozeß soll thematisiert und zur Geschichte erklärt werden. Fraglich ist noch der theoretische Ansatz, wie eine solche Entwicklung greifbar wird, um sie zu thematisieren. Die Geschichtswissenschaft bietet mehrere methodische Ansätze.

⁴ Karl Popper, Das Elend des Historizismus. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaft (Siebeck 1987) S. 115

⁵ Geschichtsdiskurs. Band 1: Grundlagen und Methoden der Historiographie-Geschichte. Hg. von Wolfgang Küttler, Jörn Rüsen, Ernst Schulin. (Frankfurt/Main 1993) S. 35

Der methodische Ansatz

Am Beginn jeder Forschung steht die historische Frage. In unserem Fall ist es die zunächst allgemein formulierte Frage der „Wasserversorgung der Stadt Wien als Parameter sozioökonomischer Entwicklung?“ Forschungsfragen geben ein Rätsel auf, deren Antwort wir noch nicht kennen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vermutung, die sich in der Frage verbirgt. Wir vermuten, daß es Parallelen gibt zwischen der Entwicklung der Wasserversorgung und der sozioökonomischen Entwicklung. Wir wollen nachweisen, daß Brunnen und Wasserleitungen nicht nur gebaut wurden, weil Wasserknappheit der Bevölkerung zu schaffen machte, sondern ein großes Netz von Interesse und Desinteresse, von Macht und Einfluß, ein „ja“ oder „nein“, die Entscheidungen zum Ausbau des Wasserleitungssystems beeinflusste. Für unsere Überlegungen ist Quellenkritik sehr wichtig. Sie hinterfragt, was wann, wo und wie geschehen ist. Wann wurden Wasserleitungen gebaut? Wer ließ diese Leitungen erbauen? Warum wurden sie nicht schon früher erbaut?

Daneben bietet uns die historische Sozialwissenschaft eine der wichtigsten Forschungsansätze. Sie widmet sich in erster Linie den ökonomischen Lebensbedingungen - ökonomisch im Sinne von Konjunkturschwankungen, Klassenbildungsprozessen und demographischen Trends. Auch bei unserem Thema ist die Auseinandersetzung mit soziologischen Methoden unumgänglich. Die Trennung der beiden Wissenschaften ist nur historisch zu verstehen, denn praktisch hat Geschichte unablässig mit Gesellschaft und Soziologie zu tun. Der Soziologe Donald MacRae hat diese Situation mit grimmigem Humor skizziert: „Sociology is history with the hard work left out, history is sociology with the brains left out.“⁶ „Geschichte ohne Soziologie ist blind, Soziologie ohne Geschichte ist leer.“⁷ Wahrscheinlich sind beide Wissenschaften nicht wirklich voneinander trennbar. Wozu auch? In der historischen Disziplin steht auch die Sozialgeschichte, die beide Bereiche zu vereinen trachtet:

Der Historiker, [ist jener] der persönliche Dokumente, Steuerlisten oder Urkundenregister durchforscht, der Soziologe, der sich in Volkszählungsdaten vertieft oder durch Interviews Einzelheiten von Einstellungen erschließt, beide arbeiten mit der Vorstellung, daß diese

⁶ H. P. Dreizel, Theorielose Geschichte und geschichtslose Soziologie. In: Geschichte und Soziologie, hg. von Hans-Ulrich Wehler. (Köln 1976) S. 40

⁷ Dreizel, Theorielose Geschichte, S. 40

Faktenzusammenstellungen zur Klärung eines wesentlichen Problems nützlich sind.⁸

Gerade bei der Frage, ob Auslaufbrunnen als Repräsentationsobjekte gebaut wurden, oder ob sie nur der Wasserversorgung dienen sollten, sind soziologische Fragestellungen wichtig. Denn es geht hier um das Hinterfragen von sozialem Handeln. Max Weber definierte sehr treffend:

Soziologie ist jene Wissenschaft, welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will.⁹

Durch die gebotene Methodenvielfalt und ihrer Verknüpfung mit dem Forschungsthema soll im Diskurs das Alltagsleben in Beziehung zur Wasserversorgung dargestellt werden.

Qualitäts- und Klassifikationskriterien von Daten und Fakten

Bemerkenswert ist ein eindeutiger Überhang an Quellenmaterial aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Es enthält Rechnungen, Kaufverträge, Katasterpläne und Auftragsbestätigungen. Wir erfahren kaum etwas aus persönlichen Aufzeichnungen, abgesehen von einigen wenigen Stellungnahmen in Ärzteschriften.

Wurde vor dem 18. Jahrhundert dem Wasserversorgungsproblem nur vereinzelt Beachtung geschenkt, so tritt im Laufe des beginnenden 19. Jahrhunderts ein Wandel in der Auseinandersetzung mit diesem Thema ein. Forciert wurde die Auseinandersetzung durch die aufgetretene Choleraepidemie, deren Ursache man im verunreinigten Wasser von Brunnen sah und in der nicht regulierten Donau, deren Überschwemmungen fast immer zu Seuchen führten. Gerade hier findet man die ersten Appelle von medizinischer Seite für eine funktionierende Wasserversorgung, erste Schriften über Erkenntnisse von Brunnenwasseruntersuchungen etc.

Für die Erforschung eines Themas ist auch der Wahrheitsgehalt einer Quelle elementar wichtig. Je häufiger eine Meinung auftritt, desto wahrscheinlicher ist auch ihr Wahrheitsgehalt. Wenn wir in einer Schrift den Unmut der Bevölkerung bezüglich der katastrophalen Wasserversorgung in Dornbach finden, so kann es eine

⁸ Werner Cahnman und Alvin Boskoff, Soziologie und Geschichte. In: Geschichte und Soziologie. Hg. von Hans-Ulrich Wehler. (Köln 1976) S. 160

Einzeldarstellung sein, an der man zweifeln kann. Wenn wir jedoch öfter von unterschiedlichen Personen Klagen bezüglich Wassermangels vernehmen, so mag wohl „etwas dran sein“. Einen letztgültigen Wahrheitsbeweis können wir nicht antreten. Aber aus anderer schriftlicher Quelle sehen wir z.B., daß die Wasserquellen in Dornbach gefaßt wurden und ihr Wasser ohne Abgabe an die Bevölkerung, in adelige Palais geleitet wurde. Der Dornbacher Bevölkerung war hiermit wertvolles Trinkwasser entzogen worden. Einspruch zu erheben war zwecklos, da Wasser bis ins 19. Jahrhundert nicht Allgemeingut war, sondern jenem gehörte, auf dessen Grund es entsprang.

„Die Kämpfe zwischen dem Adel, der Kirche um ihre Anteile an der Herrschaft und den Ertrag des Landes durchziehen das ganze Mittelalter. Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts trat eine weitere Gruppe als Partner im Kräftespiel hervor, die privilegierten Stadtbewohner, das „Bürgertum“.¹⁰ Wir können daher nicht nur von Herrschaft und Volk sprechen, denn wo beginnt, wo endet Herrschaft und Volk? Der Kinderreim „Kaiser, König, Edelmann; Bürger, Bauer, Bettelmann“, zeigt sehr deutlich die hierarchische Abstufung, nicht jedoch ihre Abgrenzungen zwischen Herrschaft und Volk. Wir werden uns im Kapitel „Idealisierung von Herrschaft und ihr Wandel“ mit der Frage auseinandersetzen, wer die Bauherren und Auftraggeber der Wasserleitungen zwischen 1650 und 1800 waren, welcher Gesellschaftsschichte sie angehörten und warum es zu Konflikten kam.

Aus der Quellenlage ist ersichtlich, daß viele Auftraggeber Gemeinsamkeiten hatten: Ihnen wurden schon früh Adelsprädikate verliehen (alter Adel), sie waren am Regierungsgeschehen beteiligt und bezogen Einkünfte von Personen, die finanziell in „ihrer Schuld standen“, bedingt durch die Abgabeformen der damaligen Zeit.

Ziel unserer Arbeit ist, Wissen aus unmittelbar mit dem Thema Wasserversorgung zusammenhängenden Quellen aufzuarbeiten und vorzulegen, um als Nachschlagewerk zu dienen und andererseits den Entwicklungsprozeß der Wasserbaugeschichte im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu erfragen und zu hinterfragen.

⁹ Cahnman, Soziologie, S. 160

¹⁰ Norbert Elias, Über den Prozeß der Zivilisation. Soziologische Untersuchungen. Zweiter Band: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. (Frankfurt/Main 1976) S. 1

BODEN-KARTE
 der Stadt
WIEN
 entworfen von
 Eduard Suesfs.
 1869.

- Congerien-Tegel.
 - Helovers-Schichten.
 - Diluvial-Schotter mit zahl-
reichen Gerösten aus den
Heloversschichten.
 - Diluvial-Schotter.
 - Löss.
 - Muschel.
 - Alle Kiegruben in Tegel.
 - Alle Schottergruben in
Heloversschichten.
 - Schutt.
- Die schwarzen Linien mit eingekreuzten
 Stellen — geben die Größe der Oberfläche
 der Brunnen in 100 Klaftern, die röhlichen Mann
 fassen die Größe der Oberfläche der Tegel
 an; die punktierten Linien zeigen
 oben u. im unteren Ende die Brunnen-
 gleiche Höhe.*



In dieser Gegend
 liegen unter einer geringen
 Decke von Löss die brackischen
 Bildungen hervor